

Was die Zukunft unseren Gemeinden bringt

Informationen zum pastoralen Zukunftsweg

In mehreren Fastenhirtenbriefen hat Kardinal Woelki uns auf diesen Prozess vorbereitet. Mit klugen Worten hat er frohe Botschaften verkündet. Zwischen den Zeilen konnte man lesen, dass er uns auf einen schmerzhaften Vorgang vorbereiten will.

von Georg Bombeck

Wir werden immer weniger Gläubige

Kirchenaustritte und die demographische Entwicklung – mehr Menschen sterben als geboren werden – lassen die Zahl der Gläubigen im Erzbistum Köln jährlich um ein bis zwei Prozent schrumpfen. Das geht schon einige Jahre so, das wird sich auch in absehbarer Zukunft nicht ändern, denn die geburtenreichen Jahrgänge kommen jetzt ins Rentenalter. Seit 1980 ist das Erzbistum von 2,5 Millionen Gläubigen auf 1,9 Millionen geschrumpft.

Es gibt auch Jahr für Jahr weniger Geld

Das liegt nicht nur daran, dass die Zahl der Katholiken abnimmt. Auch der abnehmende Gottesdienstbesuch hat einen gewissen Einfluss. Vor allem aber werden die geburtenreichen Jahrgänge als Rentner deutlich weniger Kirchensteuer zahlen als heute. Die Anzahl der zu erhaltenden Gebäude wird nicht im gleichen Maße abnehmen.

Die Zahl der Priester schrumpft dramatisch

Von den knapp 400 Priestern im aktiven Dienst (Stand Ende 2018) wird sich bis 2030 etwa die Hälfte im Ruhestand befinden. Neue Weihen gibt es wenige; in diesem Jahrtausend waren es nur in einem Jahr mehr als zehn.

Was ist die Lösung?

Kurz gesagt: aus 180 Seelsorgebereichen sollen 50 bis 60 Pfarreien werden. Diese würden im Schnitt etwa 35.000 Katholiken zählen. Zum Vergleich: zum Stadtdekanat Leverkusen gehörten Ende 2019 gut 58.000 Katholiken.

Diese Pfarreien sollen von einem Pfarrer geleitet werden, der von einem multiprofessionellen Team unterstützt wird. Viele Aufgaben werden von Laien übernommen, darunter auch eine große Zahl von Ehrenamtlichen.

Gibt es schon Details?

Seit März 2019 haben Analysen des Zustands und der Aufgaben für die Zukunft stattgefunden, und zwar unter Beteiligung gerade auch von Laien aus den unterschiedlichsten Kreisen. Folgende Arbeitsfelder gibt es:

1. (Geistlicher) Kulturwandel, Vertrauensarbeit
2. Kirche (in ihrer ganzen Breite) vor Ort
3. Kommunikation, Dialog Öffentlichkeit
4. Ausbildung und Kompetenzerweiterung
5. Effizienz und Nachhaltigkeit (Dienstleistung)

Die vorläufigen Ergebnisse wurden in Regionalforen vorgestellt und diskutiert. Von über 1.400 Teilnehmern kamen tausend Fragen und Rückmeldungen.

Welche Fragen sind (noch?) offen?

Tausend Fragen – das ist eine riesige Zahl. Einige Themen stechen aber hervor. Hier ein paar Schlaglichter:

- Wie sollen die neuen Kirchenvorstände die Arbeit leisten können, wenn sie für ein Dutzend Kirchen zuständig sind?
- Werden sich genügend Pfarrer finden, die die Fähigkeit zur Leitung so großer Gemeinden haben?
- Wie will man Ehrenamtliche finden, die noch mehr Verantwortung übernehmen als heute?
- Wie soll die Bindung an die Kirche bei Kindern und Jugendlichen geschaffen und erhalten werden, wenn der Weg zur Kirche nicht mehr zu Fuß zu schaffen ist?
- Wie sollen Ältere und andere in der Mobilität Eingeschränkte die Kirche erreichen?
- Wie soll Kirche Heimat bleiben, wenn sie nicht mehr um die Ecke ist?
- Werden Frauen in stärkerem Maße und mit mehr Verantwortung, also mehr Rechten, eingebunden?

Die Skepsis bei den Foren war groß, und der Weg bis zu den Antworten ist lang. Auffällig ist, dass diese Probleme für unser Erzbistum neu sind, aber in der Weltkirche altbekannt, sei es in der Diaspora Nord- und Ostdeutschlands, sei es in den alten Missionsländern. Sollten wir nicht schauen, welche Wege man dort mit großen Anstrengungen, aber eben oft auch mit Erfolg geht?